



Ercheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: jährlich Fr. 5.50
halbjährlich Fr. 2.80; Post-Abonnement
20 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einvaltige Petitzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Druck und Expedition:
Louis Cheli, Sarnen. — Telephon Nr. 32.

Sechshundvierzigster Jahrgang

Nr. 84

Sarnen, Mittwoch 18. Oktober 1916

* * Die Lehrlingsprüfungen

Haben sich nun bei uns völlig eingebürgert und es scheint sogar, daß sie vollständig geworden sind. Der letzte Sonntag, an welchem in Alpnach die öffentliche Diplomierung der Lehrlinge stattfand, lieferte dafür den Beweis. Die Ausstellung der Probestücke im neuen prächtigen Schulhause, das der Gemeinde Alpnach nun so sehr zur Zierde und zur Ehre gereicht, erfreute sich eines ungemein starken Besuches. Sie war aber auch tatsächlich überaus lehrreich und zeugte von der beruflichen Mündigkeit der Lehrlinge und der Lehrtöchter. Es ist flott gearbeitet worden. Im großen Zeichnungssaal, der ganz voll besetzt war, vollzog sich der Schlusssakt der Prüfungen. Derselbe wurde eingeleitet durch eine ebenso gedanktiefe, als form schöne Rede des Vertreters der Regierung und Präsidenten der Lehrlingsprüfungskommission, Herrn Regierungsrat Karl Stockmann.

Der Redner entbot zuerst den Fach- und Schulpertent und den Lehrlingen, sowie dem anwesenden Publikum seinen Gruß. Namentlich hieß er den Vertreter der Lehrlingsprüfungskommission des Schweizerischen Gewerbevereins, Herrn Experten Bucher von Luzern, bestens willkommen. Er betonte sodann, daß die geprüften und diplomierten Lehrlinge nun voller Zuversicht und voll Begeisterung in die weite Welt hinausschreiten dürfen. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß man im Leben niemals ausgelernt hat. Sie müssen deshalb vom Streben nach Weiterbildung durchdrungen sein. Gewiß sei heute ihre Freude berechtigt, denn sie haben das Fundament für ihre künftige ehrenhafte Lebensstellung gelegt und für ihre Auskommen in der Welt gesorgt. Der Redner richtet an die Lehrlinge die eindringliche Mahnung: „Haltet hoch die Berufstreue!“ Es gilt dies in einer doppelten Richtung. Einerseits soll man bei dem Berufe bleiben, für den man sich nun einmal ausgebildet hat, und andererseits soll man beständig trachten, diesen Beruf recht auszuüben. Ein Genie kann es sich gestatten, von einem Berufe zum andern „umzufatteln“. Das ist aber nur genialen Menschen und nur denjenigen mit Aussicht auf Erfolg möglich, welche eine geistige Beschäftigung betreiben. Wenn mit dem Berufe Handfertigkeit verbunden ist, dann macht derjenige, welcher „umfattet“, sicher Fiasko. Wer das Handwerk an den Nagel hängt und Gelegenheitsarbeiter wird, bringt es in der Regel zu nichts. Neben dem Bauernstand bildet der Handwerkerstand die Grundlage des Staatswesens. Wir sollen ihn hochschätzen u. uns bestreben, ihn zu pflegen und zu fördern. Aus diesem Streben sind die Lehrlingsprüfungen und ist das Handwerkergesetz hervorgegangen. Beide haben sich bewährt. Das Handwerk hat einen goldenen Boden. Das ist ein altbewährter Satz, der an innerer Berechtigung heute noch keine Einbuße erlitten hat. Allerdings gilt er nur für denjenigen, der sein Handwerk mit der erforder-

lichen Kenntnis und Fertigkeit betreibt. Gewiß werden auch Stunden kommen, wo der Gang des Geschäftes keine Befriedigung gewährt. Alsdann heißt es, den Mut nicht verlieren. Die beiden Grundsätze, welche unverrückbar im Auge zu behalten sind, lauten: Festhalten am Berufe und Streben nach Vervollkommen. Man muß die Arbeit lieben und üben. Wenn es nicht vorwärts geht, so trägt vielfach keineswegs das Handwerk die Schuld, sondern die Trägheit, die Unsolidität oder die Lieberlichkeit. Mit dem Bestreben nach materiellem Gewinn muß die Pflege idealer Güter Hand in Hand gehen. Darauf beruht die wahre Grundlage für das Lebensglück, welches ohne Befriedigung des Herzens nicht möglich ist. Hinsichtlich des idealen Strebens legt der Redner den jungen Leuten die Vaterlandsliebe, den Gemein Sinn und die Religiosität nachdrücklich an's Herz. Wer sein Lebensglück sicherstellen will, der bringt die Pflege von Seele und Leib miteinander in den richtigen Einklang. Seine Losung heißt: „Bete und arbeite!“ Diese beiden Gedanken führt der Redner noch näher aus, um dann unter dem lebhaften Beifall der Versammlung seine überaus eindrucksvolle Ansprache zu schließen.

Es wird dann zur Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse und zur Ueberreichung der Diplome geschritten. Das zahlreiche Publikum verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit die Leistungen und den Erfolg der Geprüften.

Diplome im I. Rang mit Sparheft von Fr. 15.— erhielten:

Wallimann Pius, Mechaniker, Alpnach; Wallimann Hans, Schneider, Alpnach; Bolliger Heinrich, Mechaniker, Givil; Durzer Martha, Damenschneiderin, Kerns; Vogler Rosa, Damenschneiderin, Lungern; Vouros Hans, Schreiner, Kerns; Röhlin Emil, Schuhmacher, Kerns; Ettlin Imelda, Weißnäherin, Kerns; Rohrer Hermine, Damenschneiderin, Sachseln; Halter Frieda, Glätterin, Sachseln.

II. Rang mit Sparheft zu Fr. 10.—

Bonliue Johann, Metzger, Sachseln; Bonah Alois, Schmid, Sachseln; Burch Peter, Schneider, Sarnen; Imfeld Walter, Schneider, Lungern; Vogler Viktor, Maurer, Lungern; Imfeld Lina, Damenschneiderin, Lungern; Torti Franz, Schuhmacher, Alpnach.

Nach der Diplomierung ergreift Herr Architekt Nikolaus Ettlin, von Kerns, Aktuar der Prüfungskommission, das Wort, um in praktischen und packenden Ausführungen seine bei den Prüfungen gewonnenen Eindrücke wieder zu geben und daran einige ernste Mahnungen zu knüpfen. Wir entnehmen seinen Ausführungen, daß die Klagen wegen unangemessener Behandlung der Lehrlinge durch die Meister größtenteils verstummt sind. Das ist eine heilsame Wirkung der Schulaufsicht durch die durch das Handwerkergesetz geschaffenen Aufsichtskommissionen. Das ungünstigste Resultat hat dieses Jahr die

Schulprüfung geliefert. Die Notwendigkeit des gewerblichen Fortbildungsunterrichtes wird dadurch konstatiert. „Schwänzen“ der Fortbildungsschulen rächt sich. Namentlich hat es im Rechnen gehappert. Auch das Lesen und der Aufsatz liefen sehr zu wünschen übrig. Durchaus befriedigende Resultate ergaben die Verfertigungsprüfungen und die besten Noten wurden in der Berufskennntnis erzielt. Da stunden die Leute ganz voran. Das Streben derselben muß dahin gehen, sich alle nötigen Kenntnisse, namentlich auch die Schulfachkenntnisse, zu verschaffen. Anziehend schildert der Redner die Poesie, welche früher mit dem Handwerk verbunden war und nun leider größtenteils verschwunden ist und einem etwas lebernen Betrieb das Feld geräumt hat. Ein großer Mangel ist darin zu erblicken, daß die Handwerker für ihre Arbeiten zu lange nicht bezahlt werden und zwar auch von solchen Kunden, welche in der Lage wären, prompte Zahlung zu leisten. Für die Lehrtöchter ist es nicht nötig, in die Welt hinaus zu gehen, um sich weiter zu bilden. Sie brauchen keine Wanderjahre. Wenn die Lehrlinge in die Welt hinaus kommen, sollen sie recht sorgfältig schauen, wem sie sich anschließen. Wärmstens zu empfehlen ist ihnen der Eintritt in den katholischen Gesellenverein. Hat doch sogar der Sozialistenführer Bebel noch in seinen späten Tagen mit Respekt vor dem katholischen Gesellenverein in Freiburg im Breisgau gesprochen, dem er sich als junger Geselle angeschlossen hatte und der damals unter der Leitung des berühmten Volkschriftstellers Alban Stolz stand. Wenn von den anwesenden Lehrlingen auch nur ein einziger für den katholischen Gesellenverein gewonnen werden kann, so ist damit viel gewonnen. Zum Schluß mahnt der Redner die Lehrlinge, das praktische Zeichnen zu üben und deshalb das Skizzenbuch beständig bei sich zu tragen. Nirgends mache sich der Unterschied zwischen Theorie und Praxis im gleichen Maße geltend wie beim Zeichnen. Auch diese mit großer Wärme der Ueberzeugung vorgetragene Rede wurde mit kräftigem Beifall verkannt.

Herr Experte Bucher von Luzern betont in seinem Schlußwort, daß man in Obwalden den Lehrlingsprüfungen sehr viel Interesse und Verständnis entgegenbringe. Namentlich freue es ihn, auch eine Vertretung der Hochw. Geistlichkeit hier anwesend zu sehen, die dadurch beweise, daß sie im Lehrlingswesen auch ein Stück Zuzugenderziehung erblicke, welcher sie ihre Fürsorge zuzuwenden habe. Zum ersten Male begegne er auf seinen Wanderungen durch eine ganze Reihe von Kantonen geistlichen Teilnehmern bei den Lehrlingsprüfungen. Dafür möchte er seinen besondern Dank abstatten. Er freue sich auch, konstatieren zu können, daß man seine letzten Jahr erteilten Ratschläge befolgt habe. Dieselben haben sich namentlich auch hinsichtlich der Berufskennntnisse bewährt. Die Prüfung in diesem Fach sei nun ganz vorzüglich ausgefallen. Die Hauptsache sei, daß der Meister sich direkt mit dem Lehrling beschäftige und ihm auf diesem Wege

Kleines Feuilleton.

Ein Besuch des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Vor einiger Zeit besuchte ein Wiener Journalist den vielgenannten deutschen Generalfeldmarschall v. Mackensen den Sieger von Gorlice, den kühnen Serbensieger und erfolgreichen Bedränger der Rumänen und Russen in der Dobrudscha. Er berichtet uns allerlei interessante Dinge von dem populären Heerführer, der ohne Zweifel in der Geschichte neben Hindenburg und Konrad v. Höfendorff genannt werden wird. „In Generalfeldmarschall v. Mackensen, schreibt unser Gewährsmann, erkannte ich einen ganz andern Menschen, als ich mir sein Wesen nach allem, was ich von ihm gehört habe, vorstellen mußte. Er ist ein ganz stiller, verschwiegener Mann. Die am meisten hervorstechende Eigenschaft seines Wesens ist die Bescheidenheit. Als er z. B. im Sommer 1915 nach Lublin kam, schlug er sein Hauptquartier in einem Genossenschaftshaus auf, statt nun etwa, wie das sicherlich ein russischer General gemacht hätte, die übrigen Hausbewohner an die Luft zu setzen und sich bequem zu machen, wie nur irgend möglich, begegnete er dem Haus-

eigentümer mit der denkbar größten gesellschaftlichen Höflichkeit, gab ihm seine Karte ab, nahm mit ganz wenigen fahlen Räumen Vorlieb, bat den Wirt ausdrücklich sich feinetwegen nicht zu inkommodieren, und tat genau so, als wäre er eine unwichtige Nebenperson im Hause. Dem Marschall selbst standen nur zwei Räume zur Verfügung; ein großes Arbeitszimmer, wo auf dem Billardtisch seine Karten ausgebreitet lagen, und nebenan ein kleines Schlafzimmer, wo er auf einem Feldbett schlief. Seine Generalführer arbeiteten in einem darüber liegenden Operationsaal. Als einmal ein Maler und ein Bildhauer kamen, um sein Bild für die Zukunft festzuhalten, äußerte er, er könne nicht begreifen, wozu man ihn male oder modelliere. Er meinte, man überschätze das Interesse des Publikums an seiner Person, die Künstler werden mit seinem Bild und seiner Büste keinen Erfolg haben, das Publikum werde beides nicht kaufen. Ueberhaupt sollten Künstler, sagte er, Militärs nicht „berewigen“, ein General habe gar nicht das Zeug, populär zu werden. von Mackensen ist nicht ein Schweiger um jeden Preis. Wenn man ihn dazu anzureden weiß, spricht er ein wenig und mir erzählte er einmal einiges aus seinem Lebenslauf. Er sagte mir auch, daß er aus Begeisterung Sufarenoffizier geworden sei, obgleich seine Eltern, die

nicht in den allerbesten Lebensverhältnissen sich befanden, wegen der Kosten lange gegen die Wahl dieser Truppe waren. Von militärischen Dingen redet er mit Befugnis gar nicht, weder von vergangenen noch von zukünftigen, weder vom Feinde noch vom Freunde. Mit Untergebenen ist er äußerst liebenswürdig. — Ich habe ihn weder mit Offizieren, noch mit Mannschaften jemals unfreundlich sprechen hören. Generalfeldmarschall von Mackensen ist hoch gewachsen, 1 Meter 80 Ctm. mißt er; er ist von magerer Gestalt, etwas dürr sogar. Dürr sind auch die Hände. Das Haar ist grau, nicht weiß, stark wellig, der Haarwuchs sehr üppig. Auch der Schnurrbart ist stark. Die Lippen sind dünn, das Kinn etwas spitz, die Nase klein, die Augen nicht groß, aber von einem wunderbaren hellblauen Glanz. Schön geformt ist das kleine Ohr. Nervös ist der Marschall nicht. Ich habe ihn in Tagen großer Entscheidungen gesehen, er war immer in gleichmäßiger Laune und körperlich stets äußerst frisch. Er macht eben wegen dieser Frische und Vielseitigkeit auch deshalb, weil er so schlank ist, den Eindruck, als wäre er beträchtlich unter 60. Tatsächlich ist er 60 Jahre alt. Im Essen und Trinken ist er ungewöhnlich mäßig, desgleichen im Rauchen. Er ist verheiratet und hat eine Tochter, die schon erwachsen ist. (Soll Anzeiger.)